



4. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

Evangelium: Joh 10,1-10

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Wort von der Tür stellt uns die Person Jesu als den Zugang zum Vater vor Augen. Dieser Jesus blendet nicht wie ein Spiegel, auf den Licht fällt, er versperrt nicht die Sicht auf andere, sondern er ist „durchlässig“, lässt in allem den durchscheinen, der ihn gesandt hat. Er zeigt uns den, der das Leben des Menschen will und dessen Wesen das Verschenken ist im Gegensatz zu allen menschenfeindlichen Kräften, die Führung auf Kosten anderer beanspruchen und sich so als Diebe und Räuber erweisen. In einem Punkt allerdings könnte der johanneische Jesus zu optimistisch sein: dass nämlich die Seinen wirklich immer die fremden Stimmen ausmachen und ihnen nicht folgen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Das Wort von der Tür stellt das dritte der Ich-bin-Worte dar, mit denen Jesus sich im Johannesevangelium offenbart (nach „Brot des Lebens“ in 6,35, Licht der Welt in 8,12 und vor „guter Hirt“ in 10,11-15, „Auferstehung und das Leben“ in 11,25f., „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ in 14,5-7 und „der wahre Weinstock“ in 15,1-8). Mit ihm beginnt, nachdem Kapitel 8 und 9 vom Licht und vom Sehen gesprochen haben, eine neue Einheit: das gesamte Kapitel 10 wird zusammengehalten von der Hirten- und Schafmetapher (vgl. 10,11-21, aber auch 10,26f.). Hier ordnet sich auch die in zwei Abschnitte unterteilte Perikope 10,1-6.7-10 ein, deren erster im Grundsätzlichen verharrt und an die Kenntnis der Hörer von der Schafhaltung anknüpft. Gerade aber weil die Worte im Allgemeinen verbleiben, ist nicht klar, was Jesus mit ihnen sagen will. So wird erzähltechnisch eine Spannung aufgebaut, die erst in der Identifizierung von Tür und Jesus eine Auflösung findet. Im Blick auf das Gesamtkapitel wird jetzt klar: Der „gute Hirte“ ist nicht nur im wörtlichen Sinn eine „Leitgestalt“. Das Bildwort von der Tür ergänzt diese Aussage vielmehr um den Aspekt, wie der Hirte um seine Führung wirbt. Er setzt allein auf das Prinzip von Freiwilligkeit und Vertrauen derer, die ihm folgen wollen. Als solcher ist er die Tür Gottes zu den Menschen und seine Stimme. Sie setzt weder auf Lautsprecher (vgl. den Gottesknecht, der auf der Straße nicht lärmt in Jes 42,2) noch auf Brachialgewalt. Für den, der sie hören will, ist sie auch dann noch erkennbar, wenn sie als „Stimme feinen Schweigens“ (vgl. 1 Kön 19,12) ans Ohr des Herzens dringt. Wer dieser Stimme folgt, darf mit Ps 18,20 beten: „Er führte mich hinaus in Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen“.



b. Betonen

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit sprach Jesus:

- 1 Amen, amen, das sage ich euch:
Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht,
sondern anderswo einsteigt,
der ist ein Dieb und ein Räuber.
- 2 Wer aber durch die Tür hineingeht,
ist der Hirt der Schafe.
- 3 Ihm öffnet der Türhüter,
und die Schafe hören auf seine Stimme;
er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen
und führt sie hinaus.
- 4 Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat,
geht er ihnen voraus,
und die Schafe folgen ihm;
denn sie kennen seine Stimme.
- 5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen,
sondern sie werden vor ihm fliehen,
weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.
- 6 6 Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus;
aber sie verstanden nicht den Sinn
dessen, was er ihnen gesagt hatte.
- 7 7 Weiter sagte Jesus zu ihnen:
Amen, amen, ich sage euch:
Ich bin die Tür zu den Schafen.
- 8 Alle, die vor mir kamen,
sind Diebe und Räuber;
aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.
- 9 Ich bin die Tür;
wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden;
er wird ein- und ausgehen und Weide finden.
- 10 Der Dieb
kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten;
ich bin gekommen, damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.

c. Stimmung, Modulation

Die Rede Jesu klingt vollmächtig und zugleich innig in der Beziehung zu den Angesprochenen. Stimmungsmäßig lebt dieses Evangelium von der lange hinausgezögerten Auflösung der Spannung: Worauf will Jesus eigentlich hinaus? Die Antwort erfolgt erst in V 7: „Ich bin die Tür.“ Auf dieses Ich muss alles Lesen zulaufen, denn von der Tür war ja schon die ganze Zeit zuvor die Rede.

d. besondere Vorleseform

Für einen besonderen Gottesdienst (z.B., in einer Gruppe): Denkbar wäre es, die Lesung des Evangeliums nach V 6 zu unterbrechen und einen kleinen Dialog zwischen zwei Sprecher(innen) einzuschalten, die darüber diskutieren, was Jesus wohl meinen könnte: Bezieht er sich auf schlechte politische Führer und fordert er freie Wahlen und Demokratie; meint er Volksverhetzer oder hat er gar etwas gegen Fremde? Danach trägt der Priester oder Diakon den Schluss des Evangeliums vor, vielleicht dergestalt, dass die beiden Sprecher(innen) gegen Ende immer leiser reden, so dass die ersten Worte der Fortsetzung des Evangeliums ihr Gespräch im wörtlichen Sinne überdecken.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Eine Gleichnisrede Jesu, die ihre Bilder aus der Lebenswelt von Hirten nimmt, ist gegenwärtig vor Missverständnissen nicht sicher. Während in biblischer Zeit Hirten zu den Armen des Volkes gehören, einen der härtesten Berufe mit geringem Ansehen versahen und als dauernd mit ihren Herden Lebende am Rand der Gesellschaft existierten, verbinden moderne städtische Hörerinnen und Hörer eher Bilder der Idylle und des ländlichen Friedens mit dem Bild von Hirt und Herde. Es sind längst Ausnahmeerfahrungen, etwa im Urlaub, einem Hirten mit seinen Schafen begegnet zu sein, als Begegnung mit einer harten Alltagsrealität, die die Vorstellungswelt, die das Hirtengleichnis auslöst, heute bestimmen. Womöglich wird die idyllisierende Vorstellung noch verstärkt durch ein Jesusbild der Nazarenerkunst des 19. Jahrhunderts, das diesen, oft genug am Rande des Kitsches, als ätherische Gestalt im Feld umgeben von Schafen, ein Lamm auf dem Arm, abgebildet hat. Gegen diese Vorstellungen gilt es, die Aussageintention der johanneischen Bildrede zu retten. Zu beachten ist daher besonders die politische Dimension dieses Textes, die zutage tritt, wenn ernstgenommen wird, dass und wie „das johanneische Hirtenbild auf einem breiten alttestamentlich-jüdischen Hintergrund beruht“ (J. Blank, *Das Evangelium nach Johannes*. Geistliche Schriftlesung 4.1b, Düsseldorf 1981, 230). Dann wird dieses Evangelium eher im Kontext des Hirtenmotivs in den Psalmen (z.B. Ps 23) und vor allem auf dem Hintergrund der großen Rede gegen die Hirten Israels in Ez 34 zu lesen sein. Es ist von daher bedauerlich, dass dieser alttestamentliche Lesungstext nicht in Verbindung mit dem heutigen Sonntagsevangelium vorgesehen ist.

(Martina Blasberg-Kuhnke, in: Gottes Volk 4/1996, 49)

Dr. Gunther Fleischer